WIE EIN SCHMETTERLING IM PORZELLANLADEN...

©B.Roeder

PICTURE-TELLING: © BRUNO ROEDER

#BILDGESCHICHTEN

FLIEGE FORT...

Sperrt euch nicht ein!

Kein Mensch und kein Tier sollte sein Leben hinter Gittern einer eng begrenzten Lebensvorstellung verbringen.

FLIEGE FORT IN DEIN SELBSTBESTIMMT ES LEBEN!

Über die eigene Mutter schreiben? Ne, lass man sein. Oder doch?

Ich mochte sie, meine kleine, drahtige, feine und viel belesene Mutter. So sehr, dass wir durchaus auch zusammen einkaufen gegangen sind. Wir nannten das immer „einkaufen“, wobei wir meistens nur Schaufenster angesehen haben. Wir hatten unsere Lieblingsschaufenster im kleinen Städtchen ihres Wohnortes. Jene Fenster haben Charakter, Charme und zeigen sich bisweilen auch als Kunstwerke ausgewiesener „Gestalter für visuelles Marketing“.

Hinter den ausladenden Fenstern des Floristikladens zum Beispiel werden Lilien, Hortensien und Bromeli-

en zu duftenden Sträussen in pastelliger Couleur drapiert.

Hie und da steht eine einzelne Calla in einem langstieligen Kristallglas; eine Euphorbie blickt stolz aus einer Tonscherbe und die südafrikanische Protea ist links und rechts vom Blütenwerk in dunkles Blattgrün gehüllt. Wir stehen und staunen und stellen uns vor wie diese Blüten und Stängel in Mamas Wohnung voller Gemälde und Porzellan wirken würden.

Gegenüber, leicht schräg unterhalb dieser Blumenoase, findet sich ein drolliges Geschäftchen über dessen Ladentür ein dunkelrotes Holzschild hängt:

„Tea & Soapes & Liqueurs“. Vor dem Geschäft stehen Installationen aus Eisen- und Drahtgeflecht, manchmal erkennen wir in ihnen Vogelköpfe auf skelettartigem Metallkörper. Innen ist das Lädchen mit einem Steinfussboden aus dem Karwendelgebirge ausgestattet. An den krummen, grob verputzen Wänden lehnen bunte Holzschränke mit Schubladen aus denen es nach Darjeeling und Bio Japan Matcha Tee duftet. Das Schaufenster zu diesem Geschäft, das wir gerne auch am Sonntag besichtigen wenn uns der Blick in den urigen Ladenschlauch verwehrt ist, erstrahlt immer hell erleuchtet und lässt den Betrachter in eine vielförmige Welt voller Seifen eintauchen:

Ovale Seifen in Maronibraun, Herzseifen in Rosé, quadratische, grosse Seifen mit Oliven- und Pinienessenzen. Wir stehen vor diesem Fenster, das durch ein weisses Fensterkreuz in vier Quadrate unterteilt ist und versuchen durch das Glas hindurch den Duft dieser aussergewöhnlichen Seifen zu erraten. Sehen und staunen ist besser als kaufen: „Wohin damit, alles nur Staubfänger“, würde die Mutter wohl anmerken, wenn wir jene Utensilien zuhause tatsächlich auspacken würden.

Auf dem Nachhausweg kommen wir an weiteren Schaufenstern ausserhalb der Fussgängerzone vorüber; an solchen, die unsere Blicke in der Regel nicht anziehen: Ein Bäckereifenster hinter dem meist leere Holzregale auf Ausverkauf hindeuten; ein DER-Reisebüro, das im Fenster Prospekte aus Sri Lanka und den USA aufgeschlagen hat. Und dann passieren wir immer ein Geschäft, das langwei-

lige Sanitärprodukte hinter wandhohen, dick verglasten Scheibenfronten anbietet, die weder kunstvoll drapiert noch schön kredenzt sind, sondern einfach nur sachlich nüchtern hin- und abgestellt wurden: Badewannen, Spiegel, Klobürsten, Seifenschalen, Badlampen, Bidets und so weiter und so fort.

Wieso ihr Blick nur eine Sekunde länger als im gewohnten Streifzug über dieses Schaufester huschte, weiss ich nicht. Mutter verharrte. Was sie sah zog sie an. Das Fenster hatte sie in den Bann gezogen. Sie deutete mit dem Zeigefinger auf der Glasscheibe aussen auf ein Pfauenauge an der Glasscheibe innen.

Das Pfauenauge. Ihr Mann, mein Vater, ein Maurermeister, fotografierte jahrzehntelang das Pfauenauge, diesen wunderschönen Schmetterling, den mein verstorbener Papa auf unzähligen Bildern festhielt. Hinter diesem Falter an der Scheibe bauschten sich Waren zu Türmen auf: Keramikklobrillen mit Muschelmotiven, Seifenschalen, runde Badspiegel.

„Ich muss ihn retten, der arme Kerl muss in die Freiheit“.

Weg war sie, die Mama. Ich stand am Fenster und beobachtete, wie sie energisch mit einem Verkäufer mit schütterem Haar im Laden sprach, auf die Scheibe innen deutete, mit ihren Fingern das Pfauenauge beschrieb. Ich sah, wie der blasse Verkäufer energisch den Kopf schüttelte. Meine Mutter, die keine Seifen mit Pinienduft kauft und auch keine Matcha Bio Tees, sondern ihr Geld für Katzen, Hunde und alte Zirkuselefanten spendet, um ihnen ein besseres Leben zu schenken, kam in Rage. Dieser Verkäufer sollte kein Hindernis sein, um das Leben dieses Pfauenauges zu retten: sie schob den Mann kräftig zur Seite und zwängte

ihren schmalen Körper durch Keramik- und Porzellanartikel, stieg über Handtuchhalter, lieh sich ein Wasserglas aus einer Bädergarnitur aus, zog aus der Handtasche ein Stofftaschentuch. Im Hintergrund eilte der Geschäftsführer heran, puterrot im Gesicht, ausser sich. Er gestikulierte, dann schlug er die Hände vors Gesicht: Seine Keramikbrillen, oh je, was nun? Alles in Gefahr wegen eines „blöden“ Schmetterlings hinter seiner Schaufensterscheibe?

Mit der Polizei wurde bereits gedroht.

Vier Verkäuferinnen und drei Kunden gafften und warteten gierig, lüstern und voller Erwartung auf das grosse Klirren und Zusammenbrechen der Warentürme. Die Mutter blieb besonnen: mit weicher Hand und samtigem Taschentuch bugsierte sie das schöne Pfauenauge in das Wasserglas. Wie eine Akrobatin wandte sie sich mit ihm im durch Regalreihen hinaus ins Freie:

Lachend, strahlend, mit hellem offenen Gesicht dem Himmel zugewandt, löste meine Mama das Taschentuch vom Glas, schüttelte es und liess den Schmetterling fliegen. Hoch flog er, weit fort und so fröhlich und leise war sein lebendiger Flügelschlag, der uns allen Appetit machen wollte auf ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit und uns Hoffnung schenken mochte, auf eine Gesellschaft zu treffen, die gefühlvoll und achtsam mit Mensch und Tier und der wertvollen Natur umgehen möge.

Picture-Telling: © Bruno Roeder